



Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernrufnummer nach Berlin und Leipzig. Aufschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfzehntägige Corpus-Beile oder deren Raum 12 1/2 Mg.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreizehntägige Beile oder deren Raum 30 Mg.

Nr. 43.

Freitag, den 20. Februar 1891.

92. Jahrgang.

An unsere Landwirthe.

Halle, 19. Febr.

Trotz der Bestrebungen der Reichsregierung auf Erleichterung der Vieheinfuhr, trotz des Unwillens, mit dem in den Städten der Konjunktur die mindestens merkwürdige Thatsache verzeichnet, daß die Fleischpreise sich gleich hoch bleiben, die Landwirthe dagegen über niedriges Gehalt für ihr Vieh zu klagen haben, geschieht nichts, um dem offenkundigen Mißstand, der in der Thatsache der stabilen Höhe der Fleischpreise liegt, ein Ende zu machen. Der Konjunktur klagen, der Viehhändler klagen, der Fleischer kann nichts machen, nur der Zwischenhändler reißt sich die Hände, denn er ist es, der auf künstliche Weise die Preise in der Höhe hält. Mit Klagen und Weinen und Aler kommt der Sterbliche gewöhnlich nicht weit, hilft die Arbeit und Gott wird dir helfen, heißt es auch hier, und wenn die Herren Zwischenhändler einen Ring zur Hebung gebildet haben, dann nützen weder Ermüdung der Güterkraft, Erleichterung der Einfuhr, noch Klagen der Konjunktur, sondern nur die Selbsthilfe vermag dem Uebelstand und der Falschheit der Spekulation ein Schnippchen zu schlagen. Wenn der Ring der Zwischenhändler zu Unrecht seinem Vorhinein lebt, dann bleibt nichts anderes übrig, als einen Gegenring zu gründen, den diesen Segnungen zu legen. Leipzig ist hier mit gutem Beispiel vorgegangen; wie wir schon dieser Tage melden konnten, haben, da in Leipzig der fälschliche Konjunktur trotz hoher Fleischpreise flagt und dabei der Landwirth noch reichlich Urtage hat, über niedrige Gehalte für sein Vieh sich zu beschwerten, Landwirthe der Umgegend von Leipzig eine Bank gegründet, welche das Geschäft im Schlachtvieh, Ein- und Verkauf, in die Hand und dem Zwischenhändler aus der Hand nehmen soll. Die Fleischer, die sich gegenüber dem Ring der Zwischenhändler leichter in einer süssen Lage befinden, betheiligen sich gleichfalls an dem Unternehmen und so werden bei dem Wegfall des bedeutenden Gewinnes, den der Zwischenhändler beansprucht, der Bauer, der Fleischer und der Konjunktur gewinnen. Die Bank kauft zum erzielten Preis der angekauften und veräußerten Waare 4 pCt. und übernimmt für den liefernden Landwirth jedes Risiko, da bei etwaiger Zahlungsunfähigkeit eines Käufers die Bank den Verlust trägt. Dessenfalls entspricht diese Art der Selbsthilfe den gehegten Erwartungen. — Was unsere Schwefelstadt vermag, das können auch wir, wenn wir es überhaupt mit unseren Klagen ernst meinen. An die Landwirthe der hiesigen Umgegend richten wir deshalb die ernsthafte Aufforderung, dem Leipziger Beispiel zu folgen und die ersten, einleitenden Schritte zur Verbilligung der Waare durch Gründung einer Bank zu thun, und dem Zwischenhändler, der uns allen, dem Landwirth, dem Fleischer und dem Konjunktur auf der Hand tanzt, das Heft aus der Hand zu winden, denn wir haben es in der That mit einem Ring der Viehhändler zu thun, die noch lange nicht gelassen sind, die Fleischpreise auf die normale Höhe zu bringen, die im Verhältnis zwischen Ankauf und Verkauf liegt. Wenn der Zwischenhändler glaubt, die Zeit sei gelegen, die früheren Verluste einzubringen, die er sich bei seinen wilden Spekulationen geholt hat, so ist das keine Sache; wenn er zur schnelleren Erreichung dieses Zweckes einen Ring bildet, so ist dem Konjunktur keine gesetzliche Handhabung zur Steuerung dieser Querebenen gegeben, es bleibt ihm nur die Selbsthilfe übrig. Man ist so lange nicht betrogen als man es nicht merkt, aber der Konjunktur weiß, daß ein Mißgung der Vieh- und Schweinepreise gemeldet wird, weiß, daß die Landwirthe jetzt billiger verkaufen, er weiß aber auch, daß er noch immer die hohen Fleischpreise bezahlen muß. Wo bleibt der Gewinn leben? Natürlich nur an dem Zwischenhändler, der in dem Wahne zu leben scheint, daß der Konjunktur, das große Publikum des Zwischenhandels wegen da sei. Das Ungeheuer ist der Fall, der Zwischenhändler sieht dem Publikum zu Diensten, er hat nicht das Recht, den Konjunktur vergetrauen zu dürfen, noch hat er das Recht, den Produzenten, also in diesem Falle den Viehhändler, zu seinem bon plaisir und Vortheil zu denken. Wer diese Ansicht theilt und den Querebenen des Zwischenhandels ein Ende machen will, der manifestiere sich vor ihm und folge dem in Leipzig gegebenen Beispiel, wer aber des Zwischenhandels wegen da zu sein glaubt, der gehe hin und opfere ihm!

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung vom 18. Februar.

Die Beratung über das Einkommensteuergesetz begann heute mit dem § 19a, als einem Zusatzartikel des Abg. Broemel. Dem zufolge soll bis zur gesetzlichen Regelung in der Besteuerung des ländlichen und nicht ländlichen Einkommens ein Viertel dieses letzteren Einkommens steuerfrei bleiben. Der Antragsteller begründet seine Ansicht mit dem Hinweis auf die verdrängte weitere Veranlagung des ländlichen und auf die verdrängte Erleichterung des Arbeitseinkommens. Auch die geistlichen Arbeiter und namentlich die Journalisten verdienen eine derartige Berücksichtigung, ebenso auch die erwerbsfähigen Frauen. Er unterzieht ländliches und nicht ländliches Einkommen hinsichtlich der Steuerpflicht überhaupt. Aber sein Antrag geht nicht so weit, wie sehr großen Einkommen aus der Besteuerung zu heben, er nehme vielmehr als Grenze die Summe von 9500 Mark Einkommen an. Derselben Erleichterung, welche dieses Gesetz dem Grundbesitz gewährt, gebühren auch dem unlandwirthlichen Einkommen.

Der Generalsekretär Dr. Richter meint, daß es unmöglich sei, in diesem Gesetze alle von dem Vorredner angegebenen Wünsche zu berücksichtigen. Einseitig ist auch der Antrag des Abgeordneten Broemel, der viele Stellen unübersichtlich lasse. Die Deklaration werde zweifellos die kleineren Arbeitseinkommen einfließen.

Der Abg. Redlich beklagt den Antrag Broemel, in welchem er einen Ausdruck der Ungerechtigkeit finde.

Demnach hält den Antrag für zu mechanisch, obwohl er dem Grundgedanken desselben zustimmen könnte.

Herr v. Clynern drückt sich in dem an ihm lasten bestimmten Ueberlegenheitsurtheil gegen den unpraktischen Antrag aus.

Herr Broemel widerlegt die Gründe der Vorredner. Er findet es auffallend, daß der Regierungskommission die Ueberweisung aus diesem Gesetze als in nachtheiliger Weise schwebend darstellt. Herr Ritter von Mueler weist seinen Kommissar gemachten Vorwurf zurück. Allerdings seien die Ueberweisungen nicht eher zu ermöglichen, als bis nicht die Einkommensteuer durchgeführt ist. Schließlich wird der Antrag Broemel abgelehnt.

Debatteles gelangen hierauf zur unverbänderten Annahme:

1. Der Veranlagung.

§ 20.

Die Veranlagung erfolgt in der Regel an dem Orte, wo der Steuerpflichtige zur Zeit der Veranlagung zu Hause ist, oder an dem Wohnort, oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthaltsort.

Im Falle eines mehrfachen Wohnortes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von mehreren Wohnorten keinen Gebrauch gemacht, und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an dem höchsten Orte, an welchem die Einkünfte zu dem höchsten Steuerbetrage festzustellen sind.

Bestehende Standesangehörige, welche im Inlande weder Wohnort noch Aufenthaltsort haben, sind an dem letzten Orte ihres Wohnortes oder Aufenthaltsortes in Preußen zu veranlagung.

Die Veranlagung der im § 1 Nr. 4 bezeichneten Gesellschaften und Genossenschaften erfolgt an dem Orte, wo dieselben in Preußen ihren Sitz haben.

Die Veranlagung der im § 2 bezeichneten Steuerpflichtigen geschieht an dem Orte, wo der Grundbesitz bzw. die gewerbliche oder Handelsanlage oder die Betriebsstätte liegt, oder der bei der Steuerverwaltung eine bestimmte Vertretung seinen Wohnort hat, oder wo sich der Sitz der Kasse befindet, von welcher die Verbindlichkeiten, Resten und Wertgegenstände ausgegahlt werden.

Die bezüglich des Veranlagungsortes weiter erforderlichen Anordnungen erläßt der Finanzminister.

§ 21.

Vor Beginn des Veranlagungsgeschäftes hat jeder Gemeinde (Guts-)vorstand eine vollständige Veranlagung aller in dem Gemeinde-Gebiete bestehenden Personen, Gesellschaften und Genossenschaften, sowie der nach § 2 die Steuerpflicht bedingenden Grundbesitzungen und gewerblichen Unternehmungen anzuschreiben.

Jeder Besitzer eines besprochenen Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit Aufnahme des Veranlagungsbuches betrauten Behörde die auf dem Grundstücke vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Erwerbsart anzugeben.

Die Veranlagungsvorstände haben den Vorbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmischer zu erteilen.

§ 22.

Jeder Gemeinde (Guts-)vorstand hat über die Besitz-, Vermögens- und sonstige Einkommensverhältnisse der Steuerpflichtigen des Gemeinde (Guts-)bezirks, sowie über etwaige besondere, die Vermögensfähigkeit bedingende wirtschaftliche Verhältnisse (§§ 18, 19) möglichst vollständige Nachrichten einzuschreiben, überhaupt alle Merkmale, welche ein Urtheil über die Besteuerung zu begründen vermögen, zu sammeln.

Auf Grund der von ihm angefertigten Ermittlungen hat der Gemeinde (Guts-)vorstand das vollständige Einkommen der Steuerpflichtigen, getrennt nach den verschiedenen Einkommensquellen (§ 7), in eine Einkommensnachweisung einzutragen.

Die auf den Gemeinde (Guts-)vorstand selbst bezüglichen Eintragungen sind von den leitenden der Regierung hierfür bestimmten Personen zu bewilligen.

Sobald tritt das Haus in die Beratung der Deklarationsbestimmungen ein.

Hierauf erfolgt die Abfertigung des § 24 von der Steuererklärung die Debatte. Das Einkommensmitglied Gieseler erklärt sich mit dem Grundsatze der Selbstdeklaration einverstanden allein aus

solle sie nicht zur „Tortur“ machen und gerade die Veranlagung zur falschen Angabe dadurch steigern. Er verweist auf die betrübenden Erfahrungen bei uns mit dem Offenbarungseide. Er erklärt sich auf das Entschiedenste gegen die Eintragung des Steuergerichtshofes, sowie gegen die einseitige Erklärung. Unter diesen Umständen würde er zur Abfertigung des Gesetzes genöthigt sein.

Abg. v. Clynern stimmt allen Ansichten des Vorredners zu. Voraussetzung für die Genehmigung des Deklarationsgesetzes sei, daß man die Deklaration selber von allen Spitzen und Häuten beherte. Wegen die von der Kommission beantragte Strafbestimmung von 25 pCt. im Nichtbefolgungsfall erklärt sich der Redner gleichfalls. Die Deklaration könne auch ohne Strafbestimmungen erzwungen werden. Deshalb müsse er sich für die Wiederherstellung der Regierungsvorlage erklären. Der toniervolle

Abgeordnete Höpner weist auf die Schwierigkeit hin, das Reuenkommen aus Grundbesitz, namentlich aus kleinen, genau anzuschätzen.

Abg. Dr. Frieberg (nl.) ist der Ansicht, daß der Zufußlag von 25 pCt. eine Strafe und nicht eine bloße Steuererhöhung sei; wenigstens werde das im Lande nie anders befaßt werden. Man dürfe nicht bloß auf das fiskalische Interesse des Finanzministers Rücksicht nehmen und fiskalischer als die Regierung sein. Es liege auch ein Verstoß, daß dadurch die Einkünfte der Deklaration erleichtert werde; dies große Finanziers würden lieber 25 pCt. Aufschlag bezahlen, als sich selbst belasten. Er bitte den Präsidenten, über § 20 Absatz 1 und den Zusatz der Kommission getrennt abstimmen zu lassen.

Abg. Schmieding vertritt den Kommissionsbescheid. Er verweist auch die milde Form der Abfertigung. Hierin liege ein Widerspruch zu dem Grundgedanken des Gesetzes.

Zu dem Antrage Clynerns erwidert, dem zufolge der Gebirg zur Einreichung eines genauen Verzeichnisses der Einkünfte verpflichtet sein solle, bemerkt der Abg. Schmieding, daß darin lo eine Art von Denunziation des Erblassers sich dokumentire. Der Abg. Frieberg erwidert die Anordnungen, den Ansichten des Vorredners nicht Gehör zu geben.

Der Finanzminister Miquel erklärt sich mit großer Schärfe gegen den Erlaß eines Scheingesetzes, in welchem nur der Grundbesitz der Selbstdeklaration ausgetrieben, aber durch die Ausführungs-Bestimmungen gänzlich unvollkommen gemacht sei. Wer gegen die Deklarationspflicht sei, der möge es gerade heraus sagen.

Der Abg. Limburg-Sturum glebt Namens der Konserativen die Erklärung ab, daß sie bereit seien, die Deklarationspflicht anzuerkennen und alle zu ihrer Durchführung nöthigen Vorkehrungsmittel zu bewilligen.

Der Abg. Richter verlangt eine andere Berücksichtigung der Steuerpflichtigen gegenüber dem Nachvollkommenheit der Steuererhebungs-Kommissionen. Nicht bloß dem Fiskus, sondern auch den Genossen müsse Recht gegeben. Deshalb bitte er um Wiederherstellung der Regierungsvorlage und Ablehnung der Kommissionsvor schläge.

Der Finanzminister widerlegt die Behauptung, als ob es sich bei der Bestimmung einer Strafsteuer im Nichtbefolgungsfall um irgend ein Streben nach Verneinungen für den Fiskus handle; einzig der möglichst gerechten Besteuerung willen sei diese Strafbestimmung angebracht.

Herr v. Clynern erklärt seine Ueberzeugung mit dem Finanzminister übereinstimmend. Er tritt mit aller Entschiedenheit für die Kommissionsvorlage ein. Im Uebrigen empfiehlt er dringend, seinen eigenen Antrag anzunehmen.

Abg. Dr. Frieberg (nl.). Die heute gegebene Kritik des Finanzministers richtet sich vor allem gegen die ursprüngliche Regierungsvorlage. Die ursprünglich geplante Deklaration hat sich viele Freunde im Lande erworben, jetzt wird sie von der Regierung als ungenügend hingestellt. Wenn in einzelnen Landestheilen Leute sich zusammengethan, nichts zu deklariren, so haben sie damit nichts Unrechtes gethan. (Lachen rechts.) Dann wollen sie auf Grund des ursprünglichen Planes der Regierung durchaus bestraft. Ich empfehle die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. v. Clynern (nl.): Ich habe mich ursprünglich für die Regierungsvorlage eingesetzt, nach den Ausführungen des Finanzministers aber weiß ich nicht mehr, was Regierungsvorlage ist, deshalb verzichte ich auf Wort. (Gelächter.)

Abg. Frieberg (freistgl.): Wenn wir die Deklaration wollen, so müssen wir auch a'e Garantien für eine gleichmäßige Durchführung schaffen. (Sehr wahr! rechts.) Ich werde daher für die Kommissionsfassung stimmen.

Ich beklage lebhaft, daß die Erblossteuer keine Rücksicht auf Annahme hat, deshalb müssen wir oder wenigstens die Kontrolloberchriften aus dem Erblossteuergesetz retten. Ich empfehle daher den Antrag Hammerstein.

Abg. Richter (Hrl.): Die Ausführung des Gesetzes liegt in der Hand der Regierung, und wenn die Regierung selbst anerkennt, daß sie mit ihrem Vortrage unzufrieden ist, so ist es sehr eigenartig, wenn eine Volkvertretung darüber hinausgeht. Gerade in Sachen hat sich ergeben, daß die Steuerzahler zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß sie nicht nur ungeschickter, sondern auch überhandeln, eine Selbstdeklaration einzurichten, als wenn sie sie unterlassen. Nach dem Direktor des statistischen Bureaus in Dresden ist die Zahl derjenigen, die deklarirt haben, erheblich größer als die Zahl derjenigen, die das nicht gethan haben. Im Jahre 1879 haben 141,815 Personen eine Einkünfte eingereicht, und nur 21,247 Personen haben nicht deklarirt. Es haben aber 5000 Personen mehr deklarirt, als nöthig war. Dort ist nämlich die Grenze, von der ab die Deklaration erfolgen soll, 1600 Mark. Angehts dieser Erfahrungen in Sachen kann man nicht von der Nothwendigkeit einer Verschärfung sprechen.

Ich muß auch dagegen Verwahrung einlegen, wenn Graf Limburg betont, daß die Grundbesitzer die allein ehesten Steuerzahler sein würden. Aus früheren amtlichen Berichten ist ersichtlich, daß der Grundbesitzer erheblich zu niedrig im Durchschnitt eingeschätzt wird, und es ist durchaus falsch, die „armen Grundbesitzer“ als die einzig reichlichen Menschen hinzustellen. (Lachen rechts.)

Damit schließt die Debatte.

Angenommen werden hierauf §§ 24—29 in der Fassung der Kommission.

Die Abstimmung über § 30 (Strafbestimmungen) ist eine namentliche. In derselben wird der Paragraf der Kommission mit 183 gegen 134 Stimmen angenommen. Geschlossen stimmen dagegen die Freiwillichen und das Centrum, ferner ein Teil der Nationalliberalen und einige Konservativen, darunter Hr. v. Grawert (Hr.) und Präsident v. Köller.

Deutsches Reich.

— Fürst Bismarck soll der Meldung eines Berliner Depeschenbureaus zufolge die letzten bekannten Aeußerungen des Kaisers über ihn für böswillige Erfindungen seiner Gegner erklären, denn der Kaiser kenne die patriotischen Motive seines jetzigen Verhaltens. Das „Tagebl.“ behauptet, der Herzog von Koburg habe vor einigen Wochen Bismarck in Friedrichsruh besucht und ihn im höhern Auftrag ermahnt, die Bekämpfung der Regierung anzugehen. Sehr wahrscheinlich klingt das nicht, denn eine solche Mahnung ist nach den Aeußerungen des Kaisers dem Fürsten Bismarck damals zugegangen, als er mit seinen Prehangriffen begann, und das ist schon lange her.

— Die feindseligen Brüder. Zwischen der „Kreuzzeitung“ und dem „Deutschen Tageblatt“, hinter welchem zur Zeit die Herren v. Helldorf-Debra und v. Mantuffel stehen, um dieses Blatt in ein gubernemental-konservertives Fahrwasser zu treiben, war eine Hebe ausgebrochen. Das letztere Blatt veröffentlicht nun scheinbar folgende in der „Konst. Corr.“ abgedruckte Erklärung der deutsch-konserverativen Reichstagsfraktion:

„Die Fraktion der Deutsch-Konserverativen des Reichstages hat mit Bedauern von dem persönlichen Angriff Bernatis genommen, welcher in Nr. 77 der „Kreuzzeitung“ gegen die Mitglieder des Vorstandes der Fraktion, Freiherren v. Mantuffel und Herrn v. Helldorf, gerichtet worden ist. Die Fraktion spricht ihr volles Vertrauen zu den genannten Herren aus.“

Man muß gespannt darauf sein, was jetzt Hr. v. Hammerstein sagen wird.

— A. Zanderkauer. Aus Berlin schreibt man uns: Der Bericht der Zundersteuerkommission ist den Reichstagsmitgliedern nacheinander zugegangen. Er enthält eine Reihe interessanter Berechnungen über den künftigen Ertrag der Zundersteuer unter verschiedenen Voraussetzungen. Die Regierungsvorlage, nach Maßgabe der Annahme für das Betriebsjahr 1892/93, daß abdann der Konsum 5,047,000 Doppelzentner Zunder betragen, die Ausfuhr aber gegen das Jahr 1889/90 um 500,000 Doppelzentner, auf Kohlenzucker gerechnet, gestiegen sein werde, ergibt als Reinertrag während der ersten drei Jahre die Summe von 97,592,967 Mark. Als geringste Ziffer figurirt unter derselben Annahme wie vorhin, aber bei einer Verbrauchsabgabe von

18 Mark und Zuzüffen von 1,25 Mark, 2 Mark und 1,65 Mark die Summe von 63,474,079 Mark.

— Die neue Anleihe. Der voraussichtliche Erfolg der neuen Anleiheaufnahme beginnt Tagesereignis zu werden. Ueberall ist man der Ansicht, daß der geordnete Betrag vielfach überzogen werden wird. Die Kapitalisten, die diesmal getroffen sind zur Unterbringung der Anleihen, werden es auch den kleinen und kleinsten Kapitalisten möglich machen, sich an den Zeichnungen bequemer und vortheilhafter denn bisher zu beteiligen. Sie selbst gleichen den Prüfen mit der stähler den mit der Begebung der Anleihen betrauten Bankfirmen zuzufügen. In den letzten Tagen ist die Frage erörtert worden, wie im Falle der Ueberzeichnung der Anleihen die Zuteilungen auf die erfolgten Zeichnungen erfolgen sollen. Für den kleinen Zeichner, dem es lediglich darum zu thun ist, seine Erparnisse in einem sicheren Papier anzulegen, ist es von Wichtigkeit, daß seine Zeichnung, wenn nicht ganz, so doch annähernd in dem Betrage, in dem sie erfolgt, Berücksichtigung finde. Für sie wird es also von Interesse sein, zu vernehmen, daß in der That die kleinen Zeichnungen bis zu 10,000 M. besonders berücksichtigt werden sollen. Diese Gewißheit wird sich auch in einer anderen Richtung noch vortheilhaft erweisen. Der kleine Mann, der 1000 oder 5000 M. Erparnisse hat und diese unterzubringen wünscht, kann nicht, wie der Speculant, um sich angestrichelt der sicher zu erwartenden Ueberzeichnung den vollen Betrag seiner Zeichnung zu sichern, den fünf- oder sechsfachen Betrag zahlen. Er kann sich nicht der Möglichkeit aussetzen, wegen plötzlich eintretender Zwischenfälle zur Eingahlung des geschätzten Betrages in seinem vollen Umlange herangezogen zu werden, und könnte dadurch leicht bestimmt werden, sich überhaupt nicht an der Zeichnung zu beteiligen. Das wird verhindert werden, wenn die Gewißheit besteht, daß die kleinen Zeichnungen besonders berücksichtigt werden sollen.

— Die Veröffentlichung der Offenbarungsidee. Seit einigen Jahren sind einige deutsche Handels- und Gewerbetreibenden eifrig bestrbt, die Reichsregierung zu einer Aenderung des geltenden Patentrechts in dem Sinne zu veranlassen, daß seitens der Amtsgerichte in regelmäßigen Fristen die Akte der Patentionen veröffentlicht werde, welche bislang nicht eingesehen werden können. Das Reichsjustizamt hat diesen Wünschen eine besondere Sympathie bislang nicht entgegengebracht, trotzdem hat man aber die Bundesregierungen zu einer Aenderung über die Stellung veranlaßt, welche sie ihnen gegenüber einnehmen. Wie nun berichtet wird, übrigens auch zu erwarten war, hat sich die Mehrheit der Bundesregierungen ablehnend verhalten, und es ist daher wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß der bezüglich des Reichsjustizamtes eine Aenderung in der angebotenen Richtung so bald noch nicht erfahren wird.

— Die Deutsch-italienische Vertrag betreffend Geschlechtsungen. Aus Berlin wird uns in dieser Sache geschrieben: Dem Bundesrath ist der Entwurf eines zwischen

Deutschland und Italien abzuschließenden Vertrages zugegangen, durch welchen den beiderseitigen Konsuln die Befugnis erteilt wird, zwischen Angehörigen der von ihnen vertretenen Länder Geschlechtsungen vorzunehmen und zu beurkunden. Das Erfordernis eines solchen Vertrages ist, wie in der beigefügten Denkschrift erläutert wird, bedingt durch einen in diesem Punkte zwischen der deutschen und der italienischen Gesetzgebung bestehenden Gegenstand. Nach dem deutschen Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes haben in Deutschland ausschließlich die deutschen Standesbeamten das Recht, Geschlechtsungen vorzunehmen, gleichviel ob die beiden Geschlechtsungen der einen oder der beiden Deutschen oder Ausländer sind. Dagegen sind die italienischen Konsuln nach italienischem Gesetz verpflichtet, im Auslande Geschlechtsungen zwischen zwei italienischen Staatsangehörigen zu vollziehen; auch gestattet das italienische Gesetz die Vollziehung dieses Aktes, wenn nur der eine der beiden Geschlechtsungen Theile Italiener ist. Der neue Vertrag will den bestehenden Gegenstand dadurch beseitigen, daß er die deutschen Konsuln in Italien zur Vornahme von Geschlechtsungen zwischen zwei deutschen Brautleuten und die italienischen Konsuln in Deutschland zur Vornahme von Geschlechtsungen zwischen zwei italienischen Brautleuten ermächtigt. Wom nur der eine von beiden Theilen Italiener ist, würde danach in Deutschland die Befugnis zur Vollziehung und Beurkundung von Geschlechtsungen allein den deutschen Standesbeamten verbleiben. Der Vertrag stellt einen Zusatz zum Konsularvertrag zwischen Deutschland und Italien vom 21. Dezember 1868 dar.

7. Februar 1872

Ausland.

— ou. Reise der Kaiserin. Man schreibt uns aus Wien: Die Kaiserin Elisabeth wird ihre Reise nach Jerusalem im Laufe des Monats März antreten. Das ursprünglich beabsichtigte Reiseprogramm wird jedoch dahin eine Aenderung erfahren, daß die Kaiserin sich von Marasur nicht nach Corfu, sondern nach Pola begeben und von hieraus an Bord der kaiserlichen Yacht „Sulana“ die Fahrt nach Jerusalem antreten wird. Erst auf der Rückreise aus dem Orient wird sich die Kaiserin nach Corfu begeben und dieselbst kurzen Aufenthalt nehmen, um die nöthigen Anordnungen bezüglich der „inneren Einrichtung“ ihres dortigen neugebauten Palats zu treffen. Im Herbst dürfte die Kaiserin dann längeren Aufenthalt in Corfu nehmen.

— r. Zanardelli als Advokat. Unser römischer Correspondent theilt uns Folgendes mit: Daß Ulrich sein Rechtsanwaltsbureau wieder eröffnet und an der Dampflichtfabrikgesellschaft „Florio“ Rabattino sofort eine Klienten gewonnen, der ihm das Ministergehalt doppelt

Heim Dörnlein's. Auch hier war der Empfang ein überaus herzlicher. Erich, der soeben erst aus der Rebalation zurückgekehrt, fiel mir in seiner stämmigen Weise, als Begrüßung ein Citat aus dem Bergill deklamirend, um den Hals, und Frau Irma kam mir, um ihren beiden Hubsen exkortirt, mit ausgebreiteten Armen entgegen.

Nachdem die erste Fluth der Fragen und Antworten verhaucht, schritt man zum Theilich, und nun letzte die Unterhaltung in ein ruhigeres Fahrwasser ein. Zunächst mußte ich selbst von meinen Erlebnissen in Eitburg erzählen, und naturgemäß knüpfte sich an diese, meinerseits übrigens mit einer gewissen Vorliebe wiedergegebenen Mittheilungen ein kurzes Gespräch über die in den Zeitungen veröffentlichte Prozeßangelegenheit der Fürstin Katharina und ihres Schwetzers, des Reichsgrafen zu Salau Salau.

„Die meisten hiesigen Blätter haben von der Klatschgeschichte der Neuen Neu'e gar keine Notiz genommen.“ erzählte Dörnlein. „Es lag zu sehr auf der Hand, daß es sich hier lediglich um eine ganz grobe Mystifikation handeln konnte. Nur eine einzige Zeitung, die „Montags-Trompete“, das Organ des niedrigsten Straßenkrafsches, hatte sich der Sache bemächtigt und sie mit Begierde aufgenommen. Wie man mir neulich erzählte, soll die Fürstin Salau-Eitburg gegen den Redakteur der „Trompete“ Strafantrag gestellt haben — meiner Ansicht nach ein recht überflüssiges Vorgehen, denn die Sache wird dadurch erst recht in die Öffentlichkeit gezogen.“

„Ganz richtig“, fiel Frau Irma ein, „aber andererseits — sollen die Salau's sich die Beschimpfung ihres Namens so ruhig gefallen lassen?“

„Die Junge eines Verläumders kann uns nicht beschimpfen, liebe Frau“, gab Erich zurück. „Denke Dir, wie peinlich es für die Salau's sein muß, wenn ihre internen Familien-Angelegenheiten vor gerichtlichen Forum zur Erörterung gelangen — und das kann sehr leicht eintreten, wenn der verklagte Redakteur mit Hilfe eines gewissen Rechtskundigen die Sache in die Länge ziehen will. Der Vertreter der „Trompete“ interessiert sich überhaupt für derartige Standalosa — und jede Familie hat ihr Skelett im Hause! auch bei den Salau's würde sich ungefähr ein Etwas entdecken lassen, das, in eine häßliche Beleuchtung gerückt, und in der niederträchtigen Art dieser Revolver-Journalisten glosirt, wenn auch nicht einen Fleden, so doch vielleicht einen Schmutz auf das Wappenschild des Geschlechtes werfen könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Ironie des Schicksals.

43) Roman von Feodor von Sobeltik. (Nachdruck verboten)

„Das sehte noch!“ meinte er lachend. „Man soll von mir sprechen — das will ich gerade! Im Uebrigen hätte ich größte Lust, das Bild für mich zu behalten und den Kaiser in Ägypten.“ — damit war der unglückliche Hebräer gemeint — „ein anderes zu schicken. In dem toten Sammetjacket würde er mich so wie so nicht wiedererkennen — dem muß ich in voller Uniform, an grand tau, kommen, mit dem mir von allerhöchster seiner Hand selbst vertheilten Notulonschmuck auf der tapfern Brust!“

„Einen Tag später reiste ich ab. Fürstin Katharina war ungemein herzlich beim Abschiede. Sie hielt wohl fünf Minuten lang meine Hand in der ihren und schüttelte eine Fülle von guten Wünschen über mich aus. Sie habe ein großes und aufrichtiges Interesse an mir genommen, sagte sie mir — ich hätte die Erinnerung an meinen Vater und damit auch an ihre unvergessliche Mädchenszeit von Neuem in ihr wachgerufen. Ich mußte versprechen, wiederkommen, was ich denn auch, wenn auch zögernd, that.“

Kürzer war der Abschied vom Prinzen. Von meinem Sponsor erwähnte er nichts. „Auf das große Wiedersehen in Berlin“, meinte er, mir die Hand drückend, „— hier halt ich's auf die Dauer nicht aus, nachdem auch der letzte Vizabakter, Fürstlein von Heringen verstorben ist! Adio, mein lieber Werner.“

XIII.

Ich hatte Albine telegraphisch meine Rückkehr nach Berlin angezeigt. Sie erwartete mich denn auch in Begleitung von Anni Bernat auf dem Bahnhofe. Ich hatte mich aus dem Coupee Fenster hinausgelehnt und sah die in fast gleichfarbige dunkle Sommerkleider gekleidete Mädchen auf dem Perron auf- und niederwandeln, ehe noch der Zug in die Bahnhofshalle eingefahren war.

Eine Minute später drückte ich Albine an meine Brust. Wie war sie schön — schön, dünkte es mich, denn je! Alles Leid der Vergangenheit hatte die Stirne ihrer lieblichen Jüge und dem Glanze ihrer herrlichen braunen Augen keinen Abbruch thun können. Auf ihren Wangen lag der Frühlingsschauer rosiger Gesundheit, und unter dem lockeren schwarzen Spitzenhütchen ringelten sich die sonst die Wäden hervor und verdeckten die schöne Wöl-

bung ihrer Stirne. Auch Anni Bernat lag vortheilhaft aus. War sie voller geworden oder größer? — Ihre Gestalt hatte die mädchenhafte Herbeith und das Gelbte der Formen verloren; das Gesicht hatte sich gerundet und der Blick des Auges war leiser geworden. Sie war eine sehr hübsche Erscheinung, der es auch an einem gewissen pitanten Reize nicht mangelte.

„Soll ich vorgehen?“ fragte sie lachend, als die Begrüßung zwischen Albine und mir kein Ende nehmen wollte.

„Nein — bleibe hier“, gab Albine zurück, „wir haben Schluß gemacht — das Bahnhofspersonal freut sich bereits über unser gutes Einvernehmen.“ Wunderst Du Dich nicht, Feitz, daß wir uns hüten? Wir sind sehr gute Freundeinnen geworden, die Anni und ich. — los extremes le touchent, — anfänglich konnten wir uns nicht ausprechen.“

„Schöne Seelen finden sich immer, ob früher, ob später“, fügte Anni an, und auch ich erklärte, daß ich mich über den neuen Freundchaftsbund freute — es war eine gut gemeinte Heugeltel, den in Wahrheit wollte mir die Intimität Albine's mit der kleinen Bernat gar nicht gefallen.“

Vor der Gepäck-Übertragung kürzte mir mit hochrothem, aber doch vor Freude über und über strahlendem Gesicht mein braver Peter entgegen. Er war unglücklich, zu spät gekommen zu sein, und entschuldigte sich damit, daß er von Dörnlein's erst vor einer halben Stunde von meiner Rückkehr unterrichtet worden sei.

„Es war nicht von, Herr Werner“, meinte er, „ich hatte noch nichts in Stand gesetzt, keine Blumen besorgt, keine Guitanden geflochten — rein nichts! Ich konnte ja nicht wissen, daß es so schnell gehen würde — vor acht Tagen schrieben Sie mir noch, es könnte August werden, ehe Sie heimkehrten, und da können Sie sich meinen Schred denken, als am Nachmittage plötzlich die Yine von Dörnlein's zu mir kommt und mir Ihre Ankunft meldet! Au müssen Sie schon mit 'nem etwasen Bouquet vorlieb nehmen, das ich in aller Eile besorgt habe — so ganz lahl sollte das Atelier doch auch nicht ausbleiben! Werden der Herr Werner denn zu Abend bei uns speisen?“

Albine und Anni vernahnten statt meiner. Sie hatten eine Einladung von Dörnlein an mich, und ich nahm dieselbe laufend an — der erste Abend nach meiner Rückkehr gehörte meiner Braut und dem Lieben, die sich ihrer so freundschaftlich angenommen hatten.

Peter wurde mit dem Gepäck in meine Wohnung vorangeschickt, und wir drei fuhren nach dem mir wohlbesannten

und drückt auflegt, ist schon bekannt. Aber auch der Erzstiftsminister Zanardelli, der als Redakteur des neuen Strafgesetzbuchs seinen Ruf als hervorragender Jurist Italiens von Neuem belundet hat, nimmt jetzt keine Ad-vokaturgeschäfte wieder auf. Zanardelli hat sich nach Turin begeben, um vor dem dortigen Kassationshofe die Sache des Bankhaus' Wolf, Weiß und Genossen gegen den Credito Mobilare und den Herzog von Galliera zu führen. Es handelt sich um einen alten Prozeß betreffs der Iugurthen Bahnen, bei welchem verschiedene Millionen im Spiel sind. In der ersten Instanz gewann die Partei Wolf, Weiß, deren Anwalt Zanardelli war. Von der Gegenpartei, die sich durch den Abgeordneten Talant, den Einen der Drei-Männer-Opposition Magliani-Zalanti-Nicotra vertreten läßt, legte, während Zanardelli Minister war, Berufung ein, bei deren Verhandlung sich nun Zanardelli und Talant auch vor dem Gerichtshof opponieren werden.

1. Zur Lage. Unser Römischer Korrespondent schreibt uns: Die Lage ist nach der Erklärung des Ministeriums in der Kammer nicht geklärt. Die erwartete Spannung, wie sich die Parteien gegenüber dem Kabinett von vornherein stellen würden, ist gewichen, da die Kammer naturgemäß in klüger, aber nicht unfreundlicher Haltung die Stellungnahme des natürlichen Gegners der Regierung, abwartete und als eine solche nicht erfolgte, mit dem Programm vorliebnahm, das so ziemlich den letztmonatlichen Detailteilen der Presse aller Schattierungen entsprach. Selbst die Radikalen haben sich mit den Ausführungen des Ministerpräsidenten, denen er nach seinem bisherigen Verhalten als Abgeordneter recht unsympathisch sein müßte, einverstanden erklärt, vielleicht aus inaner Dankbarkeit, daß er den Diktator gekürzt hat. Alle diese sentimentalischen Vorklatschen werden aber bald vermehrt werden von dem scharfen Wiede wirklicher politischer Handlung, mit der die Regierung nicht lange wird auf sich warten lassen dürfen. Der politisch konservative Charakter des Kabinetts, dem sich der frühere Pentarchist Costera wird anpassen müssen, wird Crispi, der sich auf seine liberale Vergangenheit besonnen zu haben scheint, bald mit starker Befolgung ins Feld rücken lassen. Wenn auch die Tätigkeit der Regierung sich zunächst auf das ökonomisch-finanzielle Gebiet beschränkt wird, so ist doch auch dieses so dicht mit politischen Fäden durchzogen, daß ein friedliches, gemeinames Vorgehen der vielerlei Gruppen nicht zu denken ist. Vor Allem aber wird die auswärtige Politik wie wir meinen, der wunde Punkt des neuen Kabinetts, bald die Gemüter erhitzen. Denn wenn man auch den Ministerpräsidenten di Rudini nach seinem bisherigen Verhalten für einen Freund des Dreibundes halten muß, so batte doch sein Unterstaatssekretär D'Arco stets viel an Crispi's äußerer Politik auszusetzen.

2. Der neue Marineminister. Aus Rom wird uns geschrieben: Zum Marineminister ist der Visceadmiral Simone Antonio Paocet de Saint Von, Senator des Königreichs, ernannt worden, ein Seebärde wie der neue Kriegsminister Pelloni und, was in weiten Kreisen eine gewisse Bekundung hervorgerufen hat, ein persönlicher Gegner des ausgehenden Ministers Brin. In Chambery im März 1828 geboren, 1847 Seefahrer, 1849 Unterleutnant, 1855 Lieutenant, 1860 Korvetten- und 1861 Freigattenskapitän, 1867 Kapitän z. S., 1873 Kommandant ist Saint Von heute der älteste Visceadmiral und nach einstuimigem Urtheil der glänzendsten Offiziere der italienischen Flotte. Während unter seinem Vorgänger Brin, dem Inspektor des Schiffbauwesens, der Flottenbau besonders und verdiente Berücksichtigung fand, wird unter der Führung Saint Vons allein schon aus dem Grunde äußerster Sparamkeit die Marine zwar nicht an Zahl der Schiffe, aber an innerer Kraft und Disziplin wachsen.

Saint Von kämpfte 1859, 1860/61 und 1866 für die Unabhängigkeit des Vaterlandes, sich stets durch kaltes Blut, Scharfsicht und Tapferkeit auszeichnend. Bei Vifia erwarb er sich die goldene Tapferkeitsmedaille. 1873 trat er zum ersten Male in die Kammer ein, seit Januar 1889 gehört er dem Senat an. Als Marineminister im letzten Kabinett Minghetti (1873/76) inaugurierte er mit Hilfe des genialen Schiffbauingenieurs Brin den Flottenbauplan, welchem Italien seine jetzige in vieler Beziehung einzige Marine verdankt. Als ihn im Jahre 1885 der Marineminister Brin als Generalstabschef der Flotte zu seinem Mitarbeiter machte, trat er bald zu seinem vorge-setzten Minister in einen so scharfen und erbitterten Gegensatz, daß Brin sich genöthigt sah, ihn zur Wahrung der Disziplin in eine andere Stellung, als Chef des 3. Marine-departements in Neapel zu versetzen und, um den Ansehensverlust ihre Spitze zu nehmen, die Stellung eines Marinegeneralstabschefs ganz aufzuheben. Saint Von antwortete auf diese ganz höchlich im Senat mit einem merkwürdig scharfen Angriff auf die Verwaltung Brins. Die Wahl Saint Vons als Nachfolger Brins ist daher kaum als eine der Würde der italienischen Flotte ganz entsprechende zu bezeichnen. Man wird es Brin daher nicht verübeln, daß er auch als Inspektor des Flottenbauwesens seine Verlegung in Disponibilität verlangt. Die Zugehörigkeit des neuen Ministers zur Rechten bleibt dem Kabinett einen noch ausgesprochenen konservativen Charakter.

Zum Unterstaatssekretär im Marineministerium wird voraussichtlich Kommandant Rossi ernannt werden.

Revolution in Chile. In Valparaiso eingetroffene, bis zum 27. Januar zurückreichende Depeschen aus Chile bestätigen, daß die Revolution fortgeschritten. Außer Santiago und Valparaiso sei das gesamte Land in der Macht der Aufständlichen. Präsident Palmaeca erließ am 20. Januar eine Proklamation, aus welcher hervorgeht, daß außer der Armee 10,000 Mann Nationalgardien zu seiner

Verfügung stehen. In Santiago sind Vertheidigungs- werke errichtet worden. Rings um den Palaß und die Staatsgebäude wurde Artillerie postirt. Der Präsident beschäftigt, in Peru Waffen und Munition anzulanden, aber da die Dampfer in den Händen der Insurgenten sind, so konnten die Kaufausträge nicht ausgeführt werden. 2000 Aufständische landeten in Coquimbo, wo sie von den Einwohnern enthusiastisch empfangen wurden. In der Umgegend von Coquimbo haben Besuche stattgefunden, wobei die Insurgenten siegreich waren. Zwei Regimenter von den Regierungstruppen gingen zu den Aufständischen über. Das Heer des Präsidenten ist auch sonst durch Massenbesetzungen geschwächt worden; so entließen u. A. bei Valdivia in Süd-Chile, welches die Insurgenten besetzten, viele Soldaten.

Die Prostitutionfrage.

Die Prostitutionfrage bildet den Gegenstand einer öffentl. Berathung des Städtischen Vereins zu Dresden, die am Sonnabend Abend in der Centralhalle abgehalten wurde und um mindestens 700 Personen besucht war. Unter den Anwesenden waren wohl alle Parteien vertreten, insbesondere hatten sich auch ziemlich viel Socialdemokraten eingestellt. Der Vorsitzende Herr Institutsdirektor Schmidt bemerkte in seiner Eröffnungsrede, daß das Prostitutionswesen in Dresden jetzt in eine bedenkliche Bahn gerathen sei, wie sie die Polizei wohl selbst nicht gewünscht und erwartet habe. Die ganze Frage sei eine heikle, mit der man sich nicht nicht gern befaße, und nur der Hausbesitzer Verein sei der Angelegenheit bisher näher getreten. Eine Aenderung müsse baldigt herbeigeführt werden. Der Hauptredner des Abends, Herr Dr. med. Großmann aus Berlin, hielt nun einen längeren interessanten Vortrag, dessen Inhalt aus nachfolgenden Gründen nicht vollständig wiedergegeben werden kann. Er machte sich für die Gestalt, welche die Prostitution heute angenommen habe, die Socialdemokraten besonders mit verantwortlich, die ihre Frauen vielfach nicht hoch genug schätzten und auf ihr Programm die freie Liebe gestellt hätten. Es seien durchaus nicht immer die Reichen, wie von gewisser Seite behauptet werde, welche an dem moralischen Untergange der Frauenpersonen schuld seien; die Arbeiter selbst verhielten vielfach ihre Arbeitsgenossinnen und trieben sie so ins Verderben. Wenn weiter behauptet werde, die Dinnen seien Geschöpfe, die durch krankhafte Veranlagung dem Vaster verfallen seien und man dürfe sie in ihrer Freiheit nicht beschränken, so könne man mit demselben Rechte auch verlangen, daß die Hölzlhäuer geöffnet würden. Der Reichthum vieler Mädchen sei die Hauptursache zu ihrem Falle. Viele Prostituirte erzählen zwar rührende Geschichten von Gland, schlechter Befandlung seitens der Eltern, der Dienstherrschaf etc., wodurch sie dem Vaster zugetrieben worden seien. Man müsse aber solche Erzählungen mit großer Vorsicht aufnehmen. Die Magdalenen- und Marienstifte können beweisen, wie wenige von den gefallenen Mädchen, denen die rettende Hand gehoben wurde, sich wirklich besserten. Die Prostitution werde existiren, so lange die Welt bestünde; es sei ein giftiger Pfeil, dem man die Spitze abbrechen müsse. Das einzige Mittel, um die schädlichen Wirkungen derselben für das Gemeinwohl möglichst zu verhindern, bestehe in der Beseitigung der öffentlichen Häuser. Die Reichsregierung müsse durch Massenpetitionen dazu veranlaßt werden. Er hoffe, daß S. Majestät der Kaiser, wie in vielen anderen Fragen, auch hier Abhilfe schaffen werde, wenn ihm die Angelegenheit interbreitet werde. Nur durch Errichtung solcher Häuser könne die öffentliche Sittlichkeit wieder gehoben werden. An der Debatte theilnahmen sich verschiedene Redner, u. a. auch der socialdemokratische Schriftsteller und Redakteur Dr. Grabnauer. Derselbe betonte, Referent wolle die Prostitution nicht beseitigen, sondern in andere Bahnen lenken. Er wolle nur die Dammn seines Standes gesenkt und nicht belästigt haben. Die Socialdemokraten seien von ihm heftig angegriffen worden, doch versetze der Referent den Begriff der freien Liebe, wie sie die Socialdemokraten wollten, ganz falsch. Die Reptoren wollten ledlich eine Zwangssehen und keine gewungene Liebe. Um das Uebel der Prostitution auszuwetten, müsse es an der Wurzel angefaßt werden. Als Redner dann von der Tagesordnung abschweifte und socialdemokratische Anschauungen pedigen wollte, wurde die Berathung sehr unruhig, jedoch derselbe aufhören mußte. Dr. med. Großmann antwortete, daß er als praktischer Arzt gefahren habe, sein Vordredner aber als Socialdemokrat, der nur schöne Worte mache. Es sei ein Unbding, die Prostitution aus der Welt zu schaffen, geradezu unsinnig, wie der von der Socialdemokratie geplante Zukunftsstaat. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Schmidt wurde schließlich eine Resolution angenommen, beim Reichstag dahin vorstellig zu werden, daß die Prostitutionsfrage eine bessere gesetzliche Regelung finde. (Dresdner Nachrichten.)

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

+ **Magdeburg**, 17. Febr. Die Unterredungsstation Magdeburg des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen. Vorsteher Dr. Waas, Magdeburg) ist dem Verbande landwirthschaftlicher Berufsorganisationen in Deutschen Reich begetretet.

+ **Danzig**, 17. Febr. Der hiesige Vorstand der Berufsstation zu Danzig Dr. H. Schulte wurde als Abtheilungsvorstand des thiergymnasialen Laboratoriums zu Breslau berufen. Zu seinem Nachfolger ist Dr. Gimb, bisher Assistent der Berufsstation in Bonn, ernannt worden.

+ **Würzburg**, 17. Febr. Dr. Edmund Hoff, bisher Leiter der Weinbau-Berufsstation zu Würzburg, wurde zum Professor der Chemie an der Industriehochschule zu Augsburg ernannt.

— **Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. R. Ullrich (M. Carlsberg'sche Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte a 45 Kr. = 85 Bg. Nummernzahl incl. Franco-Zulassung 5 fl. 50 Kr. = 10 Mark). Von dieser mit Recht allgemein geschätzten Zeitschrift geht uns locken das Heft des Jahres XIII. Jahrganges zu, welches jeden Leser in hohem Grade betheiligen muß. Wir finden in demselben alle Zweige des geographischen Wissens durch anziehende und gezielte Aufsätze von den bewährtesten Autoren vertreten. Länder- und Völkerkunde, physikalische Geographie, Astronomie und Statistik haben in gleichem Maße Beachtung und werden durch vorzügliche Original-Illustrationen, sowie durch eine wertvolle Kartenbeilage erläutert. Wir lassen den Hauptinhalt des vorliegenden 5 Heftes folgen: Die Meereshäufigkeit und ihre Bedeutung. Von Feldmarshall-Lieutenant August Reuber. — Aus Transkripten. Die Fäulnis der Steine und die Givilisation. Von Dr. Pastor Freyher, med. I. u. St. Staatsrat. — Die Orogaphie Spaniens. Von Dr. J. Bach. Mit einer Illustration. (Schluß). — Die Halbinsel Kola. Von Dr. J. W. Jüttner. Mit einer Karte und zwei Illustrationen. — Astronomie und physikalische Geographie. Verschiedene Planetenbeobachtungen im Jahre 1889 und bis Juni 1890. — Die Kermadec-Inseln. — Politische Geographie und Statistik. Ein- und Ausfuhr im Vertragsgebiete der Deutsch-Ostindischen Gesellschaft. — Das Finanzwesen der Union. — Schulbildung bei den vorkriegerischen Soldaten. — Statistisches von der Insel Genoa. — Zur Bevölkerungs-Statistik von Japan. — Der Handel Brasiliens. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Paul Reichard. — Geographische Neologie. Todesfälle. Mit einem Porträt: Sir Richard S. Burton. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Völkergesetz. — Eingangsene Bücher. Karten etc. (Mit zwei Illustrationen). — Kartenbeilage. Die Halbinsel Kola. Nach A. Eschwald, Rißmann und Alfred Betzelius. Maßstab 1:200,000. Mit einer Nebenkarte: Geologische Uebersicht der Halbinsel Kola. Nach B. Kam'ov. Maßstab 1:4,800,000.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen und hierdie die Nummernzahl des kürzlich begonnenen vierteljährigen Jahrganges der Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" fügen jedem Freunde der Erdkunde, dieser beliebtesten aller Wissenschaften, zu empfehlen fern.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fische r.

Handesamt Halle a. S., Meldung vom 17. Februar.

Aufgehoben: Der Metzger Friedrich Jordan, Streiberstraße 3, und Erlene Schindler, Schmeckerstraße 14. — Der Bahnarbeiter Otto Röder, Meckelstraße 4, und Anna Grunwald, Martinsgasse 16. — Der Handarbeiter Karl Jütermann, Lindenstraße 16, und Marie Schmidt, Königstraße 55. — Der Küchler Heinrich Jung und Anna Hoffmann, N. Schlam 11. — Der Wäschehandwerker Robert Schmidt und Bertha Hecht, Duedelstraße. — Der Kaufmann Friedrich Meißner, Halle, und Caroline Verse, Hannover.

Geboren: Dem Kaufmann Bruno Rednitz 1 L. Sophie, Annabergerstraße 12. — Dem Verleiderungs-Anwalt Ernst Sirovitz 1 L. Emilie Auguste Berthel, Streiberstraße 19. — Dem Schneidermeister Herrn Becker 1 L. Johann Marie, Meckelstraße 11. — Dem Mechanikus Paul Jabel 1 S. Ernst, Oberalaustraße 36. — Dem Kaufmann Moriz Kienitz 1 L. Hedwig, Leipzigerstraße 14. — Dem Barbier Herrn Franz Steinberg 1 S. Eduard Oskar Otto Richard, Domplatz 6. — Dem Küchler Heinrich Richter 1 S. Fritz, Meckelburgerstraße 29. — Dem Zimmermann Wilhelm Sauerbaum 1 S. Robert Ferdinand Kurt, Mittelwache 13. — Dem Maurer Ferdinand Hübe 1 S. Hermann Willy Walthar, Mittelwache 1. — Dem Mechanikus Rudolf Schwente 1 L. Anna Marie Helene, Eschborn-Alteilut. — Dem Handarbeiter Gottlieb Dreiner 1 S. Johann Gottlieb Gustav, Annabergerstraße 22. — Dem Kaufm. Eduard Schöner 1 S. Eduard, Hülberstraße 2. — Dem Drechsler Peter Berg Steinweg 37. — Dem Kaufm. Alwin Buppendorf 1 L. Hedwig Gertrud Hildegard, Victoriaplatz 6. — Dem Barbier und Metzger Richard Bräutigam 1 L. Marie Frieda Margarethe Hobla, Kurz 46. — 1 unebel. S., 2 unebel. L. — **Gestorben:** Der Arbeiter Hermann Wemmer 44 J. Schlaganfall. — Des pnt. Reichentheilers Christian Gottfried Kitzing Ehefrau Marie geb. Diebema 69 J., Kronenstraße 17. — Des Kesselschmieds Friedrich Karl Schumann S. Paul 4 J., Zwingerstraße 23. — Der Schlosser Karl Geller, ex. Steinstraße 64. — Des Handhabungsleiters Wilhelm Schö 2. Paula 1 M., Kurz 11. — 1 unebel. S., 1 unebel. 2. todgeb.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Bewegungen der Dampfer.

Nord-Linie.

Dampfer.	Bestimmung.	Letzte Nachrichten.
Amsterdam	New-York	14. Febr. Nachm. v. Amsterdam abgegangen.
Maasdam	Rotterdam	10. Februar Vorm. in Rotterdam angekommen.
Obdam	Rotterdam	5. Febr. Nachm. in Rotterdam angekommen.
Rotterdam	Amsterdam	8. Februar Nachm. v. New-York abgegangen.
Sveendam	Rotterdam	14. Februar Nachm. v. New-York abgegangen.
Veendam	New-York	8. Febr. Nachm. Abard postirt.
Werendam	New-York	14. Februar Vorm. in New-York angekommen.
Zaanbam	Amsterdam	21. Dez. Nachm. in Amsterdam angekommen.

Süd-Linie.

Dampfer.	Bestimmung.	Letzte Nachrichten.
Edam	Rotterdam	8. Febr. Nachm. v. Monte-Video abgegangen.
P. Caland	Rotterdam	10. Januar Vorm. in Rotterdam angekommen.
Schiebam	Rotterdam	7. Febr. Nachm. in Rotterdam angekommen.

Rotterdam, 16. Februar 1891.

Aus dem Geschäftsbereich.
Gummi- Waaren-Fabrik
von **S. Renée, Paris.**
Feinste Spezialitäten.
Zollfr. Versandt durch **W. H. Mieleck, Frankfurt a. M.**
Special-Preisliste in verschloss. Couvert gegen K.M.
v. 20 s in Briefen.

Hochaparte
Neuheiten
 Jackets, Regenmänteln, Gebr. Schultz Nachf.
 Visits, Fichus, Halle a. S.,
 Kragen etc. Gr. Steinstr. 70, Ecke Neunhäuser.
 empfehlen

Stadt-Theater.

Officiell. **Direktion: Julius Rudolph.**
Freitag, den 20. Februar 1891:
 159. Vorstellung. 116. Abonnements-Vorstellung. Farbe: gold.
Der Rattenfänger von Hameln.
 Große Oper in 5 Akten von Friedr. Hoffmann. Musik von Victor E. Kessler.

Personen:

Richard Grunewaldt, Bürgermeister von Hameln	Hans Keller.
Bertholdus de Sunneborne, Stadtschultheiß	Ludw. Engelmann.
Hogehertz, der Pöbner	Konrad Dralle.
Steneken, der Monetarius	Jgn. Zimmermann.
Senehmole	August Schöne.
Marquis de Solterne	Wilhelm v. Hall.
Bertram Lupus	Konrad Kreuzer.
Siso Senewolbe	Adolf Dalwig.
Chelers, der Rathschreiber	Karl Brinmann.
Sefried Nhyperg, Kanonikus	Franz Krieg.
Heribert de Sonneborne, Stadtbaumeister, des Stadtschultheißen Sohn	Fernandus Koch.
	Geopold Demuth.
Hunold Singul	Herrn. Bachmann.
Wulf, der Schmied	von Herrn. Schubert.
Ferdinand Kuffling, Handdriftenhändler	Marie Buttigardt.
Regina, des Bürgermeisters Tochter	Klara Kaminsky.
Dorothea, desselben Vate und Schaffnerin	Clement Pleßner.
Gertrud, Möners Tochter	Silly Dorkach.
Margarethe Dives	Karl Krause.
Ein Nachwächter	

Rathsherren, Bürger, Frauen und Mädchen, Schmiedgesellen, Diensthöten im Wirtshause und Rathskeller, Stadtschreibe, Trabanten, Kinder.
 Zeit: 1284.

Opernpreise.
 Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittag im Weichal des Theatergebäudes geöffnet.
 Abonnementbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.
Garde-Abonnements-Karten zum Prele von 3 Mk. 20 Pfg., gültig für 20 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Blätter des Zuschauerraumes mit Angabe künftiger nummerierter Sitze sind an der Kasse a 30 Pfg. zu haben.
 Kassenöffnung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Anfang 7 $\frac{1}{4}$ Uhr. — Ende 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Sonabend, den 21. Februar 1891. 160. Vorstellung.
 45. Vorstellung ausser Abonnement. Letzes Gastspiel des Königl. Hofkapellmeisters **Ernst Possart**, Ehrenmitglied des Königl. Hoftheaters zu München. **Des Königs Befehl.** Lustspiel in 4 Akten von C. Töpfer. Hierauf: **Fremd Fritz.** Bäudliches Sittegemälde in 3 Akten von Eilmann Chatrian.

Herm. Graeger Nachf.
 Inh. August Hoske.
 Fabrik für
Bierdruckapparate.
 Permanente Ausstellung.
 Größtes Spezialgeschäft am Plage.

Kölner Dombau-Lotterie.
 Ziehung am 23. Februar 1891.
Hauptgewinn 75,000 Mk.
Loose à 4 Mk.
 sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Ida Böttger,
 Magazin für Wäsche-Ausstattungen.

Zur Confirmation.
 Gerner reinwollene schwarze Kleiderstoffe, glatt sowie gemustert, in nur guten Qualitäten empfiehlt zu billigen Preisen. Ebenso farbige Kleiderstoffe, Confectionsstoffe zu Jaquets u. Regenmänteln.
Albert Friedlaender, Königsstraße 5, I.
 (Kohl's Restauration.)

Glycerin-Bonbons!
 Als außerordentlich linderndes und wirksames Mittel gegen **Carlarthe der Athmungs-Organe**, sowie **Wagenleiden leichter Grades, Verdauungsbeschwerden, Blähungen** etc. empfehle die von mir fabrizirten
Glycerin-Bonbons.
 Diese von Autoritäten der Medizin unterrichtet und begutachteten Bonbons dürften als rasch helfendes Mittel in keinem Haushalte fehlen. Zu haben in Cartons à 30 Pfg. bei
Bernhard Most, Halle a. S.,
 Dampf-Chocoladen, Zuckerwaaren- und Honigkuchen-Fabrik, in der **Adler-Apotheke, Geisstr.**
Waisenhans-Apotheke, Engel-Apotheke, Gg. Zeising, Gr. Ulrichstr., Helmhold & Co., Leipzigerstr., A. Schiller-Rsch, Gr. Steinstr., F. A. Was, Gr. Ulrichstr., Julius Hoffmann, Breitestr., W. Dudenbök, Aug. Gehlberg, Steinweg, G. H. Weniger, Am Borsigstr., C. Mathes, Vor dem Steuthor, F. A. Hollnig, Bernburgerstr., F. A. Sträßner, Bernburgerstr., Fr. Scheffel, Langestr., W. H. Franke, Oberlaucha.

Bernhard Most, Halle a. S.,
 Dampf-Chocoladen, Zuckerwaaren- und Honigkuchen-Fabrik, in der **Adler-Apotheke, Geisstr.**
Waisenhans-Apotheke, Engel-Apotheke, Gg. Zeising, Gr. Ulrichstr., Helmhold & Co., Leipzigerstr., A. Schiller-Rsch, Gr. Steinstr., F. A. Was, Gr. Ulrichstr., Julius Hoffmann, Breitestr., W. Dudenbök, Aug. Gehlberg, Steinweg, G. H. Weniger, Am Borsigstr., C. Mathes, Vor dem Steuthor, F. A. Hollnig, Bernburgerstr., F. A. Sträßner, Bernburgerstr., Fr. Scheffel, Langestr., W. H. Franke, Oberlaucha.

Fahrunterricht
 für alle Sorten Zweiräder zu jed. Tageszeit.
Hall. Fahrräder-Depot
 12/13 Martinsgasse 12/13.

Fleisch billiger!!
 Von heute ab verkaufen wir wieder anerkannt vorzügliches
Pökel-Rindfleisch
 von prima Rastochsen ohne Knochen und ohne Fett à Pfd. 55 Pfg., mit Knochen à Pfd. 45 Pfg., Corned Beef (kalter Aufschnitt) à Pfd. 60 Pfg.
 Wiederverkäufer und Gastwirthe erhalten ermässigte Preise.
M. Radmann & Sohn,
 Grosse Ulrichstrasse 38 (Sekthaus).

Schulsache.
 Die höhere Mädchenschule in den Grandschönen Stiften wird das Sommerhalbjahr am 9. April beginnen. Anmeldungen neuer Schülerinnen nimmt Unterzeichneter an den Wochentagen von 12—1 Uhr im Konferenzzimmer entgegen. Bei der Anmeldung sind Tauf- und Impfchein vorzulegen.
 A. Dammann, Inh.

Für **Confirmandinnen** empfehle im einfachen wie hochfeinen Genre:
 Weiße Nade, Bique-Nade, Weinleider, Flanel-Nade, Stoff Nade, Fanden,
 Japanische — Seidene Taschentücher, Gestickte Taschentücher, Echte Batist-Taschentücher mit Hofstaun, Banguetten, Monogrammen.
 Für Knaben:
 Oberhemden, Kragen, Manschetten.

Walhallatheater

Direktion: **Richard Hubert.**
Neues Programm!
Witz Carola. Luft-Kugelläuferin.
Dr. Roberto Alfonso.
 Balancer - Jongleur. — **Dr. Silbon.** Brauour-Ringturner. — **Witz Silbon** mit ihren abgerichteten Hunden. — **Brothers Carmandli**, musikalische Scherenscheifer. — Die Schwestern **Abelheid** und **Karolina Monti**, Gesangs- und Tanz-Duettilen. — Herr **Jedro Marlow**, Gesangs-Humorist.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Heute Donnerstag, d. 19. Febr. 1891:
Zum Benefiz: Clara Wieso.
„Preciosa“.
 Freitag, den 20. Februar 1891:
 Neu! Novität! Neu!
Drei Bräute auf einmal.
 Lustspiel in 4 Akten v. Rod. Benediz.
 Anfang 8 Uhr. Die Direktion.

Kunstgewerbe-Verein

zu Halle a. S.
Monatsversammlung
 Donnerstag, den 19. Februar 1891.
 Abends 8 Uhr, Restaurant Tulpe.
 Tagesordnung:
 1. Gelehrliche Mittheilungen.
 2. Vortrag des Privatdozenten Dr. Dr. Wolf aus Berlin über „Membrand“.
 3. Beschlußfassung über Beschädigung der Ausstellung Deutscher Kunst- u. Industrie-Expositionen in London.
 4. Aufnahme neuer Mitglieder.
 Damen und Gäste willkommen.

Auction.

Sonabend, den 21. d. M., **Vormittags 11 Uhr**, verleihere ich in einer Saaltheide im Gasthof „Zum rothen Hof“ Leipzigerstraße hieselbst:
 eine dort untergebrauchte ca. 5jährige Kuh,
Friedrich, Gerichtsvolkzich.
 Habe mich hier zur Austreibung der naturärztlichen und chirurgischen Praxis niedergelassen.

Guido Pickert,

exam. prakt. Vertr. der arzneilosen Heilweise (früher Assistent des Herrn Sanitätsrath Dr. med. Meyer in Chemnitz).
Halle a. S.,
 Gr. Steinstrasse 42, II.
Sprechzeit: täglich (mit Einschluß der Festtage) von 9—11 Uhr Vorm.
Unentgeltliche Sprechstunden f. notorisch Arme täglich von 11—12 Uhr.

Verlag und Druck von R. Bretschmann in Halle.
 Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

